

Wetterchronik 2011

*Das Leben wohnt in jedem Sterne;
er wandelt mit den andern gerne
die selbsterwählte reine Bahn;
im innern Erdenball pulsieren
die Kräfte, die zur Nacht uns führen
und wieder zu dem Tag heran.*

*Wenn im Unendlichen dasselbe
sich wiederholend ewig fliesst,
das tausendfältige Gewölbe
sich kräftig ineinanderschliesst:
Strömt Lebenslust aus allen Dingen,
dem kleinsten wie dem grössten Stern,
und alles Drängen, alles Ringen
ist ewige Ruh in Gott dem Herrn.*

Johann Wolfgang von Goethe

Liebe Leserin, lieber Leser,

Gerne überreiche ich Ihnen die 30. Wetterchronik. Sie ist eine Gelegenheit zum Rückblick auf meine 52 Beobachtungsjahre, davon 35 in Grossaffoltern. Woher kommt das Bedürfnis und die Ausdauer, immer wieder dieselben Ereignisse von neuem zu beobachten? Es ist das Einmalige, nicht Voraussehbare, Überraschende im Fluss der Jahre und Jahreszeiten. Jedes Jahr, jeder Tag, jede Stunde hat ihre Besonderheiten, ist einmalig und lebendig. Und es ist spannend, den Kräften und Regeln nachzuspüren, die hinter dieser lebendigen Vielfalt stecken. Diese in Zahlen auszudrücken ist ein menschliches Bedürfnis, das zu unserer Lebensweise und Kultur gehört, obwohl Zahlen nur einen kleinen Teilaspekt der Wirklichkeit bedeuten.

*Auch der Baum, auch die Blume warten nicht bloss auf unsere Erkenntnis. Sie werben mit
ihrer Schönheit und Weisheit
um unser Verständnis.*

Christian Morgenstern

Der **Winter** hatte schon Ende November 2010 begonnen. Am nebligen Neujahrmorgen lagen 11 cm Schnee vom Vorjahr. Venus strahlte am klaren Morgenhimmel des 3. **Januars**. Die 65 %-ige Sonnenfinsternis vom 4. Jänner fand über einer dicken Hochnebeldecke statt. Am Dreikönigstag setzte bei frostiger Temperatur Regen ein; die Strassen waren gefährlich vereist, was zu Unfällen führte.

Warmer Südwestwind und Regen fegten Eis und Schnee weg, und die feuchten Wiesen bei Schönbrunnen boten den Silberreiher und Greifvögeln reichlich Nahrung. An den folgenden sonnigen und frühlingshaft warmen Tagen öffneten Jasmin, Hamamelis und Schneeglöckli ihre ersten zarten Blüten, und die Bienen flogen aus. Den hohen Temperaturen zum Trotz fand das Lauberhornrennen vom 14. bis 16. Januar bei idealen Bedingungen statt. Zum Glück für die Natur folgten bald wieder Frost und ein wenig Schnee. Im letzten Januardrittel führte die Bise ihr Regiment und hüllte uns meist in Nebel oder Hochnebel ein; eine typische Inversionslage: unten grau, oben blau.

Der Januar war etwas zu warm (+0.3 °C), mit 48 mm Niederschlag trocken und mit 68 % Bewölkung hell, bei uns ein stiller und ruhiger Monat. Aber in andern Ländern stifteten verheerende Hochwasser unermessliche Schäden an und forderten Menschenleben, vor allem in NO-Australien, aber auch in Brasilien, Sri Lanka und Deutschland.

Die schönen und warmen Tage der ersten **Februar**-Hälfte liessen uns einen Hauch von **Frühling** verspüren. Die Meisen sangen, 3 Störche kehrten zurück, und der laue Westwind war erfüllt mit Blütenstaub von Hasel- und Erlenkätzchen. Auf den Bergen lag nur noch wenig Schnee. Nach der Monatsmitte fiel etwas Regen. Heftige Bise brachte am 22. Februar winterliche Kälte zurück, und am 24.2. fielen zum letzten Mal 2 cm Schnee. Trotzdem laichten die Grasfrösche bereits drei Tage später.

Der Februar war etwas zu warm (+1.7 °C), recht sonnig (54 % Bewölkung) und trocken (32 mm Niederschlag) und fast schneelos. Sein Charakter passte zum „arabischen Frühling“, der leider in vielen Ländern blutig unterdrückt wurde.

Der **März** begann mit kalten Bisentagen und Morgennebel bei ausgeprägter Inversionslage. Zögernd entfalteten sich die ersten Frühlingsblumen. Nach und nach trafen die Störche ein und bezogen ihre Horste. Mit rituellen Luftkämpfen stritten sie um die attraktivste Partnerin und den besten Platz. Um die Monatsmitte durften wir uns an schönen und warmen Frühlingstagen freuen. Krokus, Veilchen und Aprilglocken leuchteten bunt um die Wette, umschwärmt von Hummeln, Bienen und Zitronenfaltern. Am 9.3. leuchtete der Schifflimond am Abendhimmel. Die 2. Märzhälfte war warm und trocken, günstig für die Arbeit in Feld, Wald und Gärten.

Der März war recht warm (5.5 °C), sonnig (38 % Bewölkung) und sehr trocken (26 mm Niederschlag, Mittel 1981-2011 83 mm).

In Griechenland und der Türkei tobten Winterstürme. Am 11. März verheerte ein schweres Erdbeben der Stärke 9.0 NO-Japan. Zusammen mit dem schrecklichen Tsunami forderte es über 25'000 Menschenleben. Das zerstörte AKW Fukushima geriet ausser Kontrolle. Grosse Mengen radioaktiven Materials traten aus, und es kam zur Kernschmelze. Zehntausende mussten ihre verseuchten Wohnstätten verlassen, wahrscheinlich für immer. Unermessliches Leid traf Menschen und Tiere.

Der **April** zeigte diesen trocken-warmen Charakter noch ausgeprägter. Seine Wärme von 11.5 °C wurde nur 2007 übertroffen. Er war mit 21 % Bewölkung sehr sonnig und brachte nur 26 mm Regen (Mittel 1981-2011 81 mm). Vom 1. Januar bis 30. April 2011 fielen mit 133.3 mm Niederschlag etwa ein Drittel der üblichen Menge; es war der trockenste Frühling seit Jahrzehnten.

Wärme und Sonne lockten an den ersten Apriltagen ins Freie. Bäume, Sträucher und Wiesen ergrünten und erblühten, ein richtiger Blütenreigen. Noch nie so früh haben die Apfelbäume geblüht und die Buchenblätter sich entfaltet, seit 1960, dem Beginn meiner Beobachtungen.

*Voll Blüten steht der Pfirsichbaum,
nicht jede wird zur Frucht,
sie schimmern hell wie Rosenschaum
durch Blau und Wolkenflucht.*

*Wie Blüten gehn Gedanken auf,
hundert an jedem Tag –*

*lass blühen! lass dem Ding den Lauf!
frag nicht nach dem Ertrag!*

*Es muss auch Spiel und Unschuld sein
und Blütenüberfluss,
sonst wär die Welt uns viel zu klein
und Leben kein Genuss.*

Hermann Hesse

Mitte April begann die gute Spargelernte im Seeland. Zu schnell verblühte der Frühling, um Vorsommerblumen Platz zu machen. Pollen und anderer Staub schwebten in der Luft und reizten Atemwege und Haut. Der letzte Frost vom 13.4. mit 0 °C stiftete keinen Schaden an. In Locarno stieg am 9.4. die Temperatur auf 31.8 °C.

Am 29. und 30. April gingen die ersten Gewitter nieder. Der Regen war willkommen, aber niemand freute sich an den Hagelsteinen, die auf die Frühlingsausstellung unserer Gärtnerei prasselten.

Kühle, trockene Bise eröffnete den **Mai**, und bald begann die Heuernte. Die Jungstörche streckten ihre Köpfe über den Nestrand. Die Gärten prangten rot und lila mit Akalei, Pfingstrosen und Zierlauch. Flüsse, Bäche und Grundwasser wiesen Tiefstände auf, und die Gemüsebauern mussten ihre Kulturen bewässern, wo dies überhaupt noch möglich war. Die Trockenheit führte in Frankreich, aber auch im Waadtland zu Misswuchs und Ernteausfällen. Die Berge waren weit über 2000 m hinaus schneefrei.

Die 23 mm Regen Mitte Mai waren nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Gleichzeitig verheerte das Hochwasser des Mississippi Städte und fruchtbares Kulturland. Schwere Tornados verwüsteten Alabama und die Kleinstadt Joplin in Missouri und forderten über 500 Menschenleben. Vulkanausbrüche in Island behinderten den Luftverkehr.

Aller Trockenheit zum Trotz erfreuten uns eine gute Erdbeerernte und reiches Blühen auf den Buntbrachen. Am 18.5. kamen die ersten Frühkartoffeln und am 23.5. die ersten Kirschen dazu. Die Gewitterfront vom 23. Mai brachte uns nur Donner, Wind und ein paar Regentropfen. An den folgenden Tagen trockneten Hitze und heftige Bise das Land weiter aus. Am 26. Mai stieg die Temperatur auf 28 °C, in Döttingen auf 31.7 °C. Die Landschaft nahm eine eigentümliche blass, dunstige Farbe an, und wir waren froh, noch genügend Giesswasser zu haben. Leider gediehen die Jungstörche schlecht; viele starben und nur vier überlebten.

Der Mai endete als Rosenmonat, und wie Juwelen schwirrten die schlanken azurblauen Libellen über den ersten roten Seerosenblüten im Gartenteich. Am Abend des 31.5. brachte eine Kaltfront den dringend nötigen Regen, aber auch Schnee bis auf 1000-1500 m.

Der Mai war warm (15.4 °C), trocken (56 mm Regen) und sehr sonnig (29 % Bewölkung). 2011 und 2007 sind die wärmsten Frühjahre in meinen Annalen seit 1960. 109 mm Niederschlag wies dieser trockenste Frühling auf. Alles spross und blühte etwa 3 Wochen früher als üblich.

„*Ein launischer Sommer*“, lautet der Titel einer unterhaltsamen, gesellschaftskritischen tschechischen Filmkomödie. Am Morgen des 1. **Juni** blickten die Dorfbewohner von Adelboden und Grindelwald verwundert auf ihr frisch verschneites Dorf. Es folgten drei Bisentage

mit Hochnebel. Ergiebige Gewitter begleiteten die zurückkehrende Wärme. An Pfingsten genossen wir den Duft blühender Linden. Das Turnfest und der 100-km-Lauf waren für alle Beteiligten eine nasse Strapaze. In der Nacht vom Freitag/Samstag 17./18. Juni öffnete der Himmel seine Schleusen.

Unser Sommer ist nur ein grün angestrichener Winter.

Heinrich Heine

Der Juni war normal warm (16.5 °C), feucht (148 mm Regen) und wolkig (53 % Bewölkung).

Es folgte der kälteste **Juli** seit 1980/81 (16.4 °C), mit normalem Niederschlag (100 mm) und vielen Wolken (47 % Bewölkung). Bei Bise sank am Morgen des 3.7. die Temperatur auf 6 °C, und im Engadin fiel Frost. Bei zunehmender Wärme begann die Weizenernte, und abends segelten Fledermäuse durch die laue Luft. Leider liessen Unwetter nicht lange auf sich warten. Am 7. Juli wütete ein Gewittersturm in der Innerschweiz. In Risch/ZG erschlug eine umstürzende Eiche zwei Frauen.

Schlimmer Hagel verwüstete Kulturen und Gärten am oberen Zürichsee. Der folgenschwerste Gewittersturm mit Hagel tobte am 12. Juli im Aargau, und traf vor allem Zofingen. Mit 30 °C war der 12. Juli bei uns der einzige Hitzetag dieses nordisch gefärbten Monats.

Verpasste Gelegenheit

*Laut Zeitungsberichten
fand der Sommer gestern Nachmittag statt.
Einladungen
hatte er keine verschickt.
Jedenfalls habe ich schon
die neuen Prospekte bestellt.
Es soll einen schönen Herbst geben.*

*aus „der Schwarze Stern“
von Peter Moll*

Nach kühlem, regnerischem Wetter trocknete am Monatsende die Bise die Felder, so dass auch der letzte Weizen gut eingebracht werden konnte. Eine reiche Aprikosenernte bescherte uns manchen kulinarischen Genuss.

Der **August** war endlich ein richtiger Sommermonat (19.1 °C, 34 % Bewölkung, 98 mm Regen). Wärme und Sonne herrschten am Nationalfeiertag. Dann folgte eine Woche lang feuchtes und unbeständiges Wetter. Erst am Ferienende stellte sich wieder richtiges Badewetter ein. Der 22.8. war mit 32 °C der wärmste Tag dieses Jahres, in Sion stieg die Temperatur auf 36.8 °C. Früchte und Kulturen reiften in Hülle und Fülle aus.

*Weinbergterrassen, wie Manuale
Sonnenanschlag den ganzen Tag.
Dann von der gebenden Rebe zur Schale
überklingender Übertrag.*

*Schliesslich Gehör in empfangenden Munden
für den vollendeten Traubenton.*

*Wovon ward die tragende Landschaft entbunden?
Fühl ich die Tochter? Erkenn ich den Sohn?*

Rainer Maria Rilke

Am 21.8. rastete ein Storchenzug aus Norden in der Gegend von Münchenbuchsee. Unsere 4 Jungstörche schlossen sich ihm an. Am Freitag, den 26.8., tobte in den Alpen ein Föhnsturm. Uns hüllte am Morgen Nebel ein, dann herrschte drückende Schwüle. Am Abend überquerte eine Kaltfront unser Land mit stürmischem Südwestwind und einem Trockengewitter, zum Glück ohne die gut vorbereitete Gewerbeausstellung wesentlich zu stören.

Andere Menschen hatten weniger Glück: Am Monatsende verwüstete der Hurrikan „Irene“ North Carolina und setzte durch seine Regenfluten ausgedehnte Ländereien im NO der USA unter Wasser. Über 20 Menschen verloren ihr Leben, und es entstanden Milliarden Schäden. Tropenstürme verheerten die Philippinen, und in Neu Seeland brachte ein schwerer Winter einbruch Schnee und Eis. In Ostafrika, vor allem in Somalia, führten Dürre und Bürgerkrieg zu einer schrecklichen Hungersnot.

Schwül und gewitterhaft begann der **September**. In der Nacht vom 4. auf den 5. September fielen 48 mm Regen; die Vegetation und der Boden sogen dieses willkommene Nass begierig auf. Dann durften wir einen wunderschönen „Altweibersommer“ erleben. Die äusserst frühe Weinlese am Bielersee und anderswo geriet vorzüglich. Was Wärme liebt, von den Rosen bis zu den Kakteen, blühte nochmals auf.

Herbstbild

*Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
die schönsten Früchte ab von jedem Baum.*

*O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält;
denn heute löst sich von den Zweigen nur,
was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.*

Friedrich Hebbel

In der Nacht auf den „Betttag“ vom 17./18.9. zogen bei einem Kaltlufteinbruch 4 Gewitter über unser Dorf. Am folgenden Montag war ein heftiger Regenschauer mit leichtem Hagel vermischt. In den Bündner Bergen, im Engadin, in Arosa und Davos herrschte tiefer Winter; die Schneefallgrenze sank bis auf 800-1000 m. Dann ging der „Altweibersommer“ weiter mit klaren, angenehm warmen Tagen und kühlen Sternennächten. Der September war mit 15.7 °C zwei Grad wärmer als üblich, sonnig (35 % Bewölkung) und normal feucht (106 mm Regen).

Der Nachsommer brachte auch an den ersten 5 **Oktober**-Tagen herrliches Wander- und für Unentwegte sogar Badewetter. Blumen und bunte Blätter leuchteten mit ihren Farben um die Wette. Die immer tiefer stehende Sonne und Morgennebel erinnerten uns daran, dass es **Herbst** war. Bei der Einweihung der Waldorgel am 6. Oktober wirbelte heftiger Südwestwind bunte Blätter und Regentropfen durch die Luft. Dazwischen blickte der Mond durch die Wolken zum Ruf des Waldkäuzchens.

An den folgenden nassen Tagen fiel Schnee bis auf 900 m. In den Alpen lagen stellenweise über 150 cm Neuschnee, was sich bald verhängnisvoll auswirken sollte. Der Montag, der 10. Oktober, wird vielen Menschen in schlimmer Erinnerung bleiben: Am Morgen stieg nach einem Warmfrontdurchgang die 0-Grad-Grenze auf 3500 m. Bei warmem Regen schmolzen die Schneemassen, und Wasserfluten und Geröll verheerten das Lötschen- und Kandertal. Die Kander brach aus ihrem verschütteten Bett aus und schoss durch den Lawinenschutz- Unglückstunnel mitten ins Dorf Mitholz. Neben schweren Zerstörungen an Häusern, Bahn und Strassen überschüttete sie das Wiesland, die Lebensgrundlage der Bergbauern, mit meterhohem Schutt. Schon am folgenden Tag schien wieder die Sonne, und nachts strahlten Mond und Jupiter nahe zusammen.

Um die Monatsmitte folgte kühles, neblig-bises Wetter. Am 19.10. brachte eine Kaltfront Regen und Schnee bis auf 1000 m. Dann drückte die Bise die Temperaturen auf November-Niveau hinunter, und vom 21. bis 23. Oktober fielen Nachtfroste. Der Oktober war durchschnittlich warm (8.8 °C), hell (51 % Bewölkung) und eher trocken (73 mm Regen).

Sintflutartige Regenfälle brachten in Ligurien, Genua und den „Cinque Terre“ Tod und Verwüstung. Am Monatsende überfluteten nach schweren Monsun-Regen Wassermassen grosse Teile von Thailand und Bangkok. Über 500 Menschen kamen ums Leben, dazu erlitt das Land unermessliche Schäden. Am 22.10. bebte die Erde in der Ost-Türkei bei der Stadt Van, und Hunderte von Menschen starben.

Es folgte der trockenste **November** seit Messbeginn. Bei uns brachte er 10.6 mm Regen, vielerorts in der Ostschweiz war er völlig trocken. Mit 4.4 °C war er etwas zu warm. In den Bergen, über dem Nebel, war er der wärmste November. Bäche und Grundwasser sanken auf ein sehr tiefes Niveau. Die Stromproduktion der Flusskraftwerke und die Rheinschifffahrt wurden stark eingeschränkt. Der Monat begann mit einem Föhnsturm in den Alpen, bei uns mit nebligen Morgen und warmen, bunten „Martini-Sommer-Nachmittagen“.

Fahren, nur fahren, so gibt es eine Richtung, die ein Ziel vortäuscht. Draussen die ersten Weinberge, Rebstöcke mit flammend rotem Laub; dazu dieses seltsame Wetter, Föhn im Spätherbst, der Himmel ein blau-weiss gefärbtes Raubtierfell, das Entfernte zum Greifen nah; bei heftigen Windstössen schwanken die Pappeln am Strassenrand.

aus Lukas Hartman „der Konvoi“

Mit 7.2 mm Niederschlag war der 7. November der einzige richtige Regentag dieses Monats, dann folgte ruhiges Nebelwetter.

*Ein bleigrauer hochneblichter Tag bis dato,
der Bauer fährt Gülle in Hülle und Fülle.
Nebel und ein dreifarbener niegesehener Kater auf dem Stalldach.
Der Nebel hielt den ganzen Tag an.
Trüb ist es herausen, es herrscht Geheimnis.*

aus „Regenkatze“ von Sarah Kirsch

Zum Glück brachten Anfang **Dezember** stürmische Westwinde grosse Regenmengen und in den Bergen den schon lange ersehnten Schnee. Am 16. Dezember tobte der Sturm „Joachim“, deckte im Jura und Baselbiet Dächer ab, entwurzelte Bäume und brachte bei Tramelan den

Frühzug zum Entgleisen. Am nächsten Tag zauberte der **Winter** eine Landschaft aus Schnee und Licht.

Winterwunder

*Die Fensterladen aufschlagen
wie ein Bilderbuch aus Kindertagen:
eine Prise Schnee
aus der himmlischen Zuckerbäckerei –
ein Schneeball,
um klirrend Sterne zu löschen –
silberne Sichel, Mond,
letzter Anker der Nacht!
Licht wirbelt auf:
Blütenstaub aus kristallinen Kelchen.
Endlich zerstiebt die Nacht
in eine Schar Krähen.
Möwen ziehen herauf: Silberfische
im himmlischen Aquarium.*

Peter Moll

*Hört ihr die Schneemusik im Wintertal,
das siebenfarbene Spiel
des aufgelösten Regenbogens,
der über ungeborenen Geigen
im tönenden Holz der Bäume streicht?*

aus „Schneemusik“ von Yvan Goll

In der Nacht auf den 20. Dezember fiel die Temperatur auf -7 °C , und am folgenden Mittag lagen 18 cm Schnee, die grösste Menge dieses Jahres. Tags darauf ging bei Weihnachtstauwetter der Schneefall in Regen über und verwandelte den Winterzauber in Matsch. Die grossen Schneemengen im Wallis und in den Ostalpen führten zu Lawinengefahr und behinderten den Verkehr. Sonnige Weihnachtstage lockten zum Spazieren oder Skifahren. Wie kostbares Geschmeide leuchtete der feine Sichelmond neben Venus und unterhalb von Jupiter am klaren Abendhimmel des Stephanstages. Am 28. Dezember hüllte uns dichter Nebel ein, und Raureif versilberte filigran Gräser und Zweige. Wege und Strassen verwandelten sich in gefährliche Eisbahnen. Die beiden letzten Tage des Jahres brachten uns nassen Neuschnee und dann Regen, und in den Alpen schneite es erneut massiv.

Der Dezember war warm (3.0 °C) und brachte mit 249 mm eine Rekordregenmenge von Niederschlag. Endlich rauschten wieder die Bächlein, und die Grundwasserspeicher füllten sich teilweise auf.

2011 war erneut ein warmes Jahr (9.9 °C), in Berglagen das wärmste seit Messbeginn 1864. Mit 974 mm erhielten wir etwa 80 % der üblichen Regenmenge. Ohne die ausgiebigen Niederschläge im Dezember wäre es das trockenste Jahr meiner Statistik gewesen. Mit 48 % Bewölkung war es ein helles und sonniges Jahr, gleich wie 2003.

Die **Klimaerwärmung** ist weder bei uns noch weltweit zu übersehen. In meinen Beobachtungen lässt sie sich mit drei voneinander unabhängigen Methoden nachweisen: Temperatur, Schneedecke und Blühzeiten im Frühling.

Bei uns ist die Temperatur zwischen 1978 und 2011 um 1 °C in 20 Jahren angestiegen. Die Erwärmung ist im Frühjahr und Frühsommer am ausgeprägtesten. Alle vier Jahreszeiten und 11 von 12 Monaten zeigen eine positive Temperaturentwicklung. Die Ausnahme ist der Dezember ohne nachweisbare Erwärmung. Die winterliche Schneebedeckung nimmt ab, und viele Pflanzen blühen immer früher im Frühling.

Zugegeben, die Klimaerwärmung hat auch ihre angenehmen Seiten: Wer liebt nicht sonniges und warmes Wetter? Sonnengereifte Früchte und gute Weinjahrgänge werden immer häufiger. Andererseits birgt sie viele Gefahren: Durch den Gletscherschwund liegen viele instabile Moränen frei, Ausgangspunkt verheerender Murgänge. Die Niederschläge werden heftiger und unregelmässiger. Der Anstieg des Meeresspiegels gefährdet die Küstenstädte und Tiefebene mit Milliarden von Einwohnern.

*Die Sonne tönt nach alter Weise
in Brudersphären Wettgesang.
Und ihre vorgeschriebne Reise
vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
wenn keiner sie ergründen mag:
die unbegreiflich hohen Werke
sind herrlich, wie am ersten Tag.*

*Und schnell und unbegreiflich schnelle
dreht sich umher der Erde Pracht:
es wechselt Paradieseshelle
mit tiefer, schauervoller Nacht;
es schäumt das Meer in breiten Flüssen
am tiefen Grund der Felsen auf,
und Fels und Meer wird fortgerissen
in ewig schnellem Sphärenlauf.*

*Und Stürme brausen um die Wette,
vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
und bilden wütend eine Kette
der tiefsten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
dem Pfad vor des Donnerschlags;
doch deine Boten, Herr, verehren
das sanfte Wandeln deines Tags.*

*aus „Faust“
von Johann Wolfgang von Goethe*

Stürme und andere Naturkatastrophen hat es immer gegeben, und sie tragen seit der Geburt unserer Erde vor Jahrtausenden dazu bei, ihre Oberfläche zu formen und zu gestalten. Die gegenwärtige Klimaerwärmung ist allerdings das Ergebnis unserer Lebensweise. Das Wissen

um diese Zusammenhänge bedeutet eine grosse Verantwortung, um eine lebenswerte Zukunft für unsere Kinder und Kindeskinde zu erhalten.

Ob der grosse Kerosen-Einsatz für die Klimakonferenz in Durban sich wirklich gelohnt hat, mögen Sie, liebe Leserin und lieber Leser, selber beurteilen. Eines ist aber sicher positiv: Man redet wenigstens miteinander über diese Probleme. Unsere Aufgabe ist es nun dafür zu sorgen, dass aus Reden Taten wachsen. In dieser Hinsicht sind die Ergebnisse des letzten Wahlherbstes und die letzte Bundesratswahl ein Silberstreifen am Horizont.

Mit einem hoffnungsvollen Gedanken aus „Stufen“ von Hermann Hesse wünsche ich Ihnen ein gutes neues Jahr, Ihr Wetterchronist

Christian Röhliberger

des Lebens Ruf an uns wird niemals enden!